

Predigt über Jesaja 52, 7-10 am 25. Dezember 2020 (Heiliges Christfest) in Waltenhofen

Mit allen Sinnen fröhlich sein! Weihnachten ist das Fest für die Sinne! Und ganz besonders ist es ein Fest für die Augen! Schon allein die Lichter! Die Farben, Weihnachten ist grün und rot und golden! Die Bäume! Die Kerzen! Bunte, schön verpackte Geschenke! Krippen! Zweige! Sterne aller Art!

“Lasst uns gehen nach Bethелеhem und die Geschichte *sehen*, die da geschehen ist!”, sagen sich die Hirten. Und als sie es gesehen hatten, breiteten sie das Wort davon aus.

Weihnachten ist ein Fest des Schauens! Unsere Lieder singen davon! “Herbei, o ihr Gläubigen! Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!” Oder: “Ihr Kinderlein kommet, und *seht*, was in dieser hochheiligen Nacht der Vater im Himmel für Freude uns macht!” Oder: “Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen.”

Weihnachten ist einfach ein großes Schauen!

Ja, weil eine richtig gute Geschichte, die muss uns nicht nur etwas erzählen, sondern die muss uns auch ein Bild vor Augen malen. Ein Bild, das sich in unsere Seele senkt und dort bleibt. Vielleicht als Bild für etwas, wonach wir uns sehnen. Vielleicht als Spiegel einer Welt, die wir uns wünschen. Vielleicht auch als Erinnerung an etwas, das längst vergangen ist, aber nicht für mich. Für mich und in mir ist das noch da und wird es immer da sein - eben als ein Bild, das durch die Zeiten hindurchscheint und das für mich niemals seine Bedeutung verlieren wird.

Dabei haben sich auch die Bilder verändert. Früher gab es bekanntlich nicht viele Bilder. Es war aufwendig, sie herzustellen und zu vervielfältigen, und es war teuer, sie zu besitzen. Manche haben gemunkelt, dass Bilder Macht haben können über Menschen. Dass man aufpassen müsse, was man anschauet, denn Bilder könnten direkt in unsere Seele einziehen. Und dann könnten wir ihnen verfallen.

Wie sorglos wir dagegen heute mit Bildern umgehen! Zu keiner Zeit gab es so viele Bilder wie heute. Keine Generation hat so viel geschaut wie es wir tun. Und es gibt auch kaum etwas, das heute nicht gezeigt würde und das die Menschen nicht massenhaft schauen würden. Wir sind randvoll mit Bildern. Aber mal ehrlich: die wenigsten davon sind schön.

Ich glaube, die Bilder, die wirklich unsere Seele berühren, die sind nicht mehr geworden. Das sind immer noch ganz wenige. Manche von diesen Bildern wurden in unserer Kindheit dort abgelegt und seitdem sind sie da und leben in uns und mit uns. Nur wenige werden seitdem hinzugekommen sein.

Die tollsten Bilder sind die, die etwas zeigen, was man eigentlich gar nicht sehen kann.

Der Prophet Jesaja malt hier zum Beispiel mit großer Könnerschaft das Bild eines Neuanfangs. Wenige Striche braucht er nur dazu. Freudenboten eilen über die Berge, um es allen zu sagen: Es geht los! Etwas Neues beginnt! Etwas, das noch nie da war!

Die Wächter auf der Stadtmauer, das sind die, die dort immer stehen und die immer dann anfangen zu schreien, wenn sie sehen, dass etwas auf die Stadt zukommt, sei es etwas Gutes oder etwas Schlechtes. Die rufen jetzt mit lauter Stimme!

Und sogar die Trümmer des Alten, die traurigen Reste gelebten Lebens, längst vergangen und vorbei, die rühren sich auf einmal und beginnen zu jubeln! Weil auch das Vergangene dabei ist bei diesem Neuanfang, das Gelungene genauso wie das Gescheiterte und wie die Scherben des Zerbrochenen. Es muss dabei sein, da steckt ja unsere Weisheit drin und die Mahnung, die wir nie vergessen sollten.

Und jetzt - kommt das Neue..

Ein neugeborenes Kind ist das stärkste Bild für einen neuen Anfang, das es gibt. Jedes kleine, neugeborene Kind ist ein Versprechen. Es ist ein Geschenk und ein Versprechen. Dieses Kind wird die Welt verändern. Denn noch niemals hat irgendjemand die Welt so gesehen, wie dieser Mensch sie sehen wird. Und vielleicht - nein: ganz bestimmt wird dieser Mensch Dinge tun, die so vorher noch niemand getan hat. Die Welt wird sich verändern. Sie bleibt nicht gleich.

Ein neugeborenes Kind erinnert uns daran, dass sich die Welt verändern kann. Dass es immer einen Neuanfang geben kann. Nichts drückt so sehr unsere Hoffnung aus wie ein kleines Kind.

Weihnachten, das ist vor allem *ein* Bild. „Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren“. Wir schauen an Weihnachten das Christkind an, das Kind in der Krippe. Es bedeutet einen Neuanfang. „Uns zum Heil“, das bedeutet, dass ab jetzt Menschen nicht nur am Anfang geboren werden und am Ende sterben müssen, sondern sie können an jedem Punkt ihres Lebens neu beginnen, sie können neu werden!

Das ist das Heil, das die Freudenboten verkündigen, und dieser Ruf verklingt nicht einfach wieder. Dieses Heil, das sie verkündigen, das geht auch nicht vorbei und es veraltet auch nicht. Und eben deshalb feiern wir Weihnachten auch nicht nur einmal, sondern alle Jahre wieder. Und das ist auch nicht einfach bloß eine Wiederholung von etwas, das mal war, sondern es ist ja immer wieder die Wahrheit, die jetzt gilt, und immer wieder muss sie neu und aktuell hinausgerufen werden in alle Welt, damit aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes.

Gerade heute, gerade jetzt, wo man wirklich sagen kann, dass da etwas Neues heraufdämmt, gerade da brauchen wir so dringend wir nie zuvor die Bilder des Heils und der Hoffnung in uns! Wie sollten wir denn sonst durch dunkle Zeiten kommen?

Und dann, wenn das Neue anbricht - denn die Zeit nach der Pandemie wird nicht mehr die alte sein. Die Welt nach der Klimakrise, wie immer sie dann ausschauen mag, sie wird auf jeden Fall eine andere sein. Die Bilder der Hoffnung, die wir in uns haben, die können uns leuchten, wenn dunkle Zeit kommt, die können und müssen uns aber auch den Weg zeigen, wenn das Neue beginnt. Darum sind sie so wichtig! Lassen wir uns von der Hoffnung leiten! Lassen wir uns von den Freudenboten etwas sagen!

Amen.